

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



OECD-Studie: Professor Bullinger zum Akademikermangel

- Wir brauchen eine neue Bildungsexpansion in Deutschland

Elternmitwirkung in der Schule

- Und plötzlich ist man Elternvertreter

Stimmen zur Schulstrukturdebatte

- Pro und Contra Gemeinschaftsschule

Nicht nur Religionsunterricht im Angebot

- Was die Kirchen für die Schule leisten

Gewaltprävention im Klassenzimmer

- Über den Umgang mit der Wut

Gymnasium aktuell

- Vom Sinn und Unsinn eines Zentralabiturs

Was sich zum neuen Schuljahr alles ändert

- Neue Gesetze und Verordnungen

4 Seiten Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Wir brauchen eine neue Bildungsexpansion	3	Was die Kirchen für die Schule leisten	15
Und plötzlich ist man Elternvertreter	5	Über den Umgang mit der Wut	18
Finanzministerium stellt zusätzliche Mittel bereit	7	Vom Sinn und Unsinn eines Zentralabiturs	19
Stimmen zur Schulstrukturdebatte		Auf eigene Faust zur Hochschulreife	21
Das Hauptschulprogramm erhöht die Chancen nicht.	8	Wenn die Werbefalle zuschnappt	22
Schüler statt Fächer unterrichten	9	Vom Pausenfüller zum Netzwerkpartner	23
Das Ende für wohnortnahe Schulen.	10	Hochschule aktuell	
Die Kernprobleme werden ignoriert	11	Ein wenig mehr Praxis gefällig?	24
Starke Hauptschule braucht starke Realschule	12	Die frühkindliche Bildung stärken	27
Neue Gesetze und Verordnungen	13		



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

„Endlich wieder Schule.“ oder „Jetzt dreht sich die Mühle wieder.“ So unterschiedlich ist die Reaktion auf den Schulbeginn bei uns zu Hause und sicher auch bei Ihnen. Ich hoffe, Sie hatten eine erholsame Sommerzeit und sind alle gesund wieder an die Arbeitsplätze zurückgekehrt.

Im neuesten Heft geht es unter anderem um die Schulstruktur. Eine Diskussion, die in weiten Teilen leider nur alten Wein in neuen Schläuchen anbietet. All die Defizite in den Bereichen Lehrerausbildung, individualisiertes Lernen, Förderung von starken und schwachen Kindern, Klassengrößen, Lehrerversorgung, zusätzliches Personal an Schulen – all diese Dinge, die wir Eltern so schmerzlich vermissen, bekommen wir nicht durch eine Systemänderung. Stattdessen könnte man all die von uns immer wieder eingeforderten Maßnahmen für eine bessere Schule wunderbar auch im derzeitigen System umsetzen. Leider verstrickt man sich auf politischer Ebene in der Falle der Strukturdebatte (oder lässt sich dort verstricken) und verpasst es, die notwendigen und sofort durchführbaren Verbesserungen konsequent hier und heute für unsere Kinder einzufordern. Unter der illusorischen Maximalforderung werden leider die nötigen Maßnahmen mit verschüttet.

Der größte Unterschied zwischen uns und dem Rest der Welt besteht in der Ausgestaltung des Unterrichts. Den könnte man aber sofort auch bei uns verbessern (Rhythmisierung des Alltags, jedes Kind wertschätzen, es dort abholen, wo es steht, und individuell fördern).

Für alle neu gewählten Elternvertreter bieten wir wichtige Hinweise, wo das Handwerkszeug für die Arbeit gefunden werden kann. Nur wer sich informiert, kann auf Augenhöhe in der Schule mitsprechen. Auf unserer Homepage finden Sie alles, was Sie für eine gelingende Arbeit benötigen (außer Kuchenrezepten).

Herzlichst,

Ihre Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmeler (ub), Anette Soppa (as), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: <http://www.neckar-verlag.de> – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Wir brauchen eine neue Bildungsexpansion

Professor Hans-Jörg Bullinger über Zukunft und Mangel bei den Naturwissenschaften

„Fachkräftemangel bremst den Aufschwung!“, klagten im Sommer die Schlagzeilen vieler Zeitungen. Insbesondere Ingenieure und Naturwissenschaftler fehlen in den boomenden Wirtschaftsbereichen. Jede nicht besetzte Ingenieurstelle zieht 2,3 nicht besetzte Stellen in Forschung & Handel nach sich. Schon jetzt gehen der deutschen Volkswirtschaft über 20 Milliarden Euro verloren, weil die Unternehmen nicht ausreichend Fachkräfte finden. Besonders dramatisch ist dieser Mangel gerade in den Fächern, die für den Aufbruch in Zukunftsmärkte benötigt werden.

Die Politik sieht sich nun gezwungen, auf diese aktuellen Entwicklungen zu reagieren: EU und Bundesregierung wollen den Arbeitsmarkt für ausländische Fachkräfte öffnen. Während Deutschland noch im Oktober Ingenieuren aus den neuen EU-Staaten den Zugang zu deutschen Jobs erleichtern will, gibt es in der EU Pläne, die Arbeitsmarktstrategie zu ändern. Demnach sollen mit einer sogenannten Blue Card, die sich an die amerikanische Green Card anlehnt, qualifizierte Einwanderer angelockt werden. Arbeitsminister Franz Müntefering kündigte im September an, dass die neue Regelung für Elektro- und Maschinenbauingenieure aus den neuen EU-Beitrittsstaaten gelten soll. Deutsche Firmen dürfen dann ausländische Spezialisten im Bewerbungsverfahren gleichrangig mit deutschen Interessenten behandeln. Bisher hatten Deutsche stets Vorrang.



Hans-Jörg Bullinger

Vorbereitung auf die Arbeitswelt von morgen

So richtig diese Maßnahmen sind, sie kommen zu spät und reichen nicht aus, um den langfristigen Trend zu ändern, der nicht so einfach umkehrbar ist. Der demographische Wandel, der unabwendbar in eine alternde Gesellschaft führt, wirft seine Schatten voraus – und wir können jetzt schon absehen, welch gravierenden Fachkräftemangel wir in wenigen Jahren bekommen werden, denn die Kinder, die in zwanzig Jahren die Wirtschaft antreiben sollen, sind jetzt schon geboren. Die wachsende Lücke lässt sich nicht durch Zuwanderung ausgleichen. Also müssen wir mit einer schrumpfenden Bevölkerung in Deutschland rechnen. Umso wichtiger ist es, das kostbare Gut Nachwuchs möglichst gut zu bilden und auszubilden.

Wir wollen den jungen Menschen nicht vorschreiben, was sie zu studieren haben, aber wir müssen sie befähigen, aus dem breiten Feld der Zukunftsberufe auszuwählen. Die meisten Berufe, die in fünf oder zehn Jahren gefragt sein werden, kennen wir heute noch gar nicht. Man kann den jungen Menschen nicht zumuten, dass sie sich selbst in der wachsenden Unübersichtlichkeit zurechtfinden. Wir müssen ihnen Perspektiven aufzeigen – insbesondere in den neuen technischen Gebieten. Dass viele Abiturienten Fachgebiete wählen, die nur geringe Aussichten auf spätere Beschäftigung bieten, liegt sicher auch daran, dass sie über bessere Möglichkeiten zu wenig Bescheid wissen. Natürlich sollen sich Schulen und Hochschulen nicht nach den kurzfristigen Trends der Wirtschaft richten. Doch wir müssen die Jugendlichen auf die Arbeitswelt von morgen vorbereiten.

Und die Zukunft wird in immer stärkerem Maße von technischen Entwicklungen geprägt sein. Deshalb sollten wir die kommende Generation optimal auf eine technisch geprägte Zukunft einstimmen.

Der Arbeitsmarkt befindet sich in einem tiefgreifenden Strukturwandel von der Industrie- in die Dienstleistungsgesellschaft: Globalisierung, neue Technologien, allen voran die sich rasant entwickelnden Informations- und Kommunikationstechnologien verstärken diese Dynamik.

Gleichzeitig werden schon jetzt die weit reichenden Folgen des demographischen Wandels spürbar. Der Umgang mit alternden Belegschaften ist eine zentrale Herausforderung für die nächsten Jahre. Also müssen wir umdenken: Wenn die Gesellschaft immer älter wird, können die Belegschaften der Unternehmen nicht immer jünger werden. Das frische Wissen der Jungen und das Erfahrungswissen der Älteren zusammen zu bringen, ist die hohe Kunst zur Steigerung der Innovationskraft eines Unternehmens.

Im Jahr 2006 waren laut Bundesagentur für Arbeit in Deutschland rund 642.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Ingenieurberufen tätig, davon über 40 Prozent im Dienstleistungssektor. Der Verdienst ist oft überdurchschnittlich, denn die Nachfrage ist groß und das Angebot in manchen Bereichen knapp. In Baden-Württemberg sind laut Umfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft mehr als 12.000 Stellen derzeit unbesetzt. Besonders in der Automobilindustrie, im Maschinenbau und Business-IT sind Absolventen gefragt. Die Ingenieurücke wird sich durch die demographische Entwicklung ab 2010, wenn die geburten-schwachen Jahrgänge der 90er Jahre ins studierfähige Alter kommen, noch verschärfen.

Wir haben zu wenig Akademiker

Ein hohes Bildungsniveau ist eine wichtige Voraussetzung für technologische Leistungsfähigkeit. Qualifikation ist ein entscheidender Faktor für zukunftssichere Arbeitsplätze. Deshalb gibt das Bildungsniveau der Bevölkerung Anlass zur Sorge. Seit 1991 hat sich die Position Deutschlands im OECD-Vergleich kontinuierlich verschlechtert. So hatten im Jahr 2003 mit 14 Prozent der 25- bis 64-Jährigen nicht einmal halb so viele Bundesbürger einen Hochschulabschluss wie die Norweger oder US-Amerikaner. Während andere Länder ihre Akademikeranteile in den vergangenen Jahren erheblich erhöht haben, ist Deutschland auf dem alten Niveau hängen geblieben. Es reicht nicht mehr aus, wenn große Teile der Bevölkerung „lediglich“ eine Ausbildung auf Sekundärniveau haben.

So beginnen in Deutschland gerade 8,4 Prozent aller Abiturienten ein Studium der Ingenieurwissenschaften, in England sind es dagegen 20 Prozent, von Verhältnissen wie in China ganz zu schweigen. Auch bei den Ausbildungszeiten hat Deutschland den Anschluss an die internationale Entwicklung verpasst: Ein Fünfjähriger hat in Deutschland im Schnitt eine

Ausbildungszeit von 17,2 Jahren vor sich. Akademiker brauchen in der Bundesrepublik mit sechseinhalb Jahren überdurchschnittlich lange bis zum Abschluss. In Großbritannien und Polen verbringen die Studenten in der Regel weniger als vier Jahre an der Universität.

Bildungspotenzial maximal ausschöpfen

Die im internationalen Vergleich geringen Absolventen- und Studienanfängerquoten in Deutschland sind auf die relativ geringen Studienberechtigtenquoten zurückzuführen. Das deutsche Bildungssystem ist bis heute offensichtlich nicht in der Lage, ähnlich hohe Anteile der Schülerjahrgänge zur Hochschulreife auszubilden, wie dies in anderen Ländern erfolgt. Im jüngsten Bericht des Bundesforschungsministeriums zur technologischen Leistungsfähigkeit heißt es: „Langfristig sollte ein deutlich höherer Anteil der Schülerinnen und Schüler zur Studienberechtigung ausgebildet werden, was allerdings einen grundlegenden Wandel des deutschen Bildungssystems nötig macht: eine Abkehr von der bisher auf Auslese ausgerichteten Bildungsphilosophie. Das Ziel der schulischen Bildung darf nicht weiterhin im Wesentlichen darin bestehen, die „Geeigneten“ zu identifizieren und der nächsten Bildungsstufe zuzuführen, sondern sollte in der größtmöglichen individuellen Förderung bestehen, um das Bildungspotenzial maximal auszuschöpfen.“

In der deutschen Wirtschaft werden schon seit Jahren immer mehr Mitarbeiter mit akademischen Qualifikationen beschäftigt, während die Anzahl der Beschäftigten ohne Hochschulabschluss zurückgeht oder stagniert. Selbst in konjunkturellen Schwächephasen stieg der Bedarf an Akademikern, insbesondere der von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern.

Alle Experten sehen daher die Zukunft in Deutschland pessimistisch: Es gibt zu wenig Abiturienten und zu wenig von ihnen nehmen ein Studium auf – insbesondere in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern. Eine neue Bildungsexpansion ist unabdingbar. Besonders Kinder aus bildungsschwachen Elternhäusern müssten gefördert werden und den Zugang zu Universitäten erhalten. Aber es gilt auch, das Potenzial der Mädchen für technische Berufe besser auszuschöpfen. Deutschland hinkt bei der Beschäftigung von Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Gebieten erheblich hinter Ländern wie Frankreich, Schweden oder Finnland hinterher. Die Modernisierung der Ausbildungsberufe in Deutschland hat nicht zu höheren Frauenanteilen in den technischen Berufen geführt: Die Frauenanteile in technischen Berufen gehen seit einigen Jahren zurück und liegen 2005 bei nur noch 10 Prozent.

Die Gründe für den Rückgang in den naturwissenschaftlichen Fächern sind vielfältig. Die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik schreckten Schüler ab, weil sie damit häufig schlechte Erfahrungen machten. Hinzu kam eine verständliche, aber verzögerte Reaktion auf die erhöhte Arbeitslosigkeit von Ingenieuren in den 1990er Jahren.

Um den Ingenieurmangel auf Dauer zu reduzieren, müssen die Studiengänge jedoch noch viel attraktiver gestaltet werden. Den Ingenieuren müsste zum Beispiel noch viel stärker betriebswirtschaftliches Wissen mit auf den Weg gegeben werden, damit sie ihren besonderen Stellenwert in der Wertschöpfungskette noch besser verstehen. Im Grunde bedarf es einer grundlegenden Reform der Schulen und der Universitäten. Um den Weg zu einer qualitativ hochwertigen Bildung und Erziehung erfolgreich zu beschreiten, brauchen Schulen und Hochschulen mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortung.

Uns Deutschen ist das Bewusstsein verloren gegangen, welche überragende Bedeutung Bildung und Ausbildung für die Sicherung der Zukunft haben. Dabei wird für die kommenden Generationen Bildung noch wichtiger als je zuvor. Mit dem Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft rücken die wissensorientierten Tätigkeiten in den Vordergrund. Für wenig qualifizierte Arbeitskräfte wird es immer schwieriger werden, überhaupt noch Arbeit zu finden.

Sind die Deutschen technikfeindlich geworden? Untersuchungen zeigen, dass dies nur für Minderheiten und auch dort nicht generell gilt. Die Deutschen sind in der Mehrheit nicht technikfeindlich, aber technikabstinent – sie meiden Technik und brüsten sich damit, sie nicht zu verstehen.

Faszination der Technik zeigen

Offensichtlich ist die Technikbegeisterung der 50er und 60er Jahre ins Gegenteil umgeschlagen und hat eine Stimmung der Skepsis und Abwendung hinterlassen. Da kein unbefangenes Verhältnis zur Technik mehr möglich war, traute sich kaum noch jemand das Faszinierende und Spielerische in den Vordergrund zu stellen. Dies ist aber die Voraussetzung, um bei jungen Menschen Begeisterung zu wecken. Zum Glück ist es in den vergangenen Jahren gelungen, diesen Trend umzukehren. Überall entstehen neue Science-Centers, die Wissenschaft auf neue Weise erfahr- und erlebbar machen, im Fernsehen stehen Wissenssendungen ganz hoch im Kurs, die Kinder und an vielen Hochschulen können sich vor Zulauf nicht mehr retten.

Für eine bessere Vorbereitung der Jugendlichen auf die Arbeitswelt sollten Unternehmen und Schulen vor Ort eng kooperieren. Initiativen wie TheoPrax zeigen, wie weitgehend Schüler von der Verbindung zur Praxis profitieren können. Seit 1996 besteht dieses Netzwerk zwischen Schulen, Hochschulen und Firmen. Durch die Bearbeitung industrieller Fragestellungen können Schüler, Studenten, Lehrer und Professoren erlerntes Wissen praktisch anwenden. Eine erste Förderung erhielt TheoPrax als Verbundprojekt vom Land Baden-Württemberg. Heute wird TheoPrax von verschiedenen Ministerien, Verbänden und Stiftungen gefördert.

Wir sollten die Zusammenarbeit der Schulen mit Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft auch dazu nutzen, das Lehrerproblem an den Berufsschulen zu lösen. Insbesondere ältere, erfahrene Ingenieure können ihre Kompetenzen an den Nachwuchs weitergeben. Hierzu sollten auch Weiterbildungsangebote entwickelt werden.

Die Angebote der Fraunhofer-Gesellschaft an Schüler, wie TheoPrax, Girlsday, Schülerlabore und Schülerpraktikas zeigen, welch großes Interesse bei den Jugendlichen durch Forschung geweckt werden kann. Mit der bundesweit bislang einzigen Talent-School bietet die Fraunhofer-Gesellschaft besonders interessierten und begabten Jugendlichen die Möglichkeit, sich intensiv mit Themen aus Forschung und Technik zu beschäftigen. Aktionen wie die Fußballroboter-Wettkämpfe belegen das wiederbelebte Interesse der Jugend an Technik. Darauf kann man aufbauen.

*Prof. Dr.-Ing. Hans-Jörg Bullinger,
Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft*

Weitere Informationen unter <http://www.theo-prax.de/>